

Zweihunddreißigstes Kapitel.

Die Punschgesellschaft. — Die Ueberfälle.

Die Gäste verließen nach und nach das Zelt; nur der Major saß noch, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, bei seiner Flasche. Da erschien Trudchen.

Er wollte sich so geschwind als möglich die Last vom Herzen wälzen und begann sogleich mit mühsam ausgedachten Entschuldigungen seines Wortbruchs; aber Trudchen fiel ihm schnell in die Rede, ertheilte ihm lachend den vollkommensten Ablass, und bat ihn, der alten, abgethanen Sache nicht weiter zu erwähnen.

Mit leichtem Sinn fragte er nun nach den bisherigen Begebenheiten ihres Lebens.

Davon gab's wenig zu berichten. Das Merkwürdigste war der Tod ihres Vaters, der sie bewogen hatte, die nach und nach gesunkene Wirthschaft in der Universitätsstadt aufzugeben und ein besseres Glück im Kriegsgetümmel zu suchen. Dann erzählte Herr von Pampel des Schicksals Ballspiel mit ihm, und seine Freundin ward nicht fertig, sich über seine neueste Verwandlung in einen Helden zu wundern.

Bald nach diesem Tage rückte die Armee in Winterquartiere. Der Major brachte nun alle seine Zeit in Trudchens Speisehause zu und empfing auch von ihr in

seiner Wohnung Gegenbesuche. Sie ließ ihn unentgeltlich über Küche und Keller gebieten, und er fing nun allmählich an, sich über den Verlust seines Proviantwagens zu trösten. Wer die beiden Leute, ohne sie zu kennen, beisammen sah, mußte sie für Geschwister halten: so vertraut, und doch dabei so unleidenschaftlich, gingen sie mit einander um, und so ähnlich waren sich ihre Gestalten geworden. Trudchen, nun einige dreißig Jahre alt, war eine der rundesten Marketenderinnen bei der deutschen Armee.

In einer stürmischen Herbstnacht saßen sie mit einander im Quartier des Majors bei einer Schale Punsch und waren fröhlich und guter Dinge. Auch Blaffert war zur Gesellschaft gezogen worden und belebte sie durch Harlekinnaden. Aber plötzlich ward ihre Freude gestört. Es geschah in der Ferne ein Flintenschuß; ein Trompeter jagte, Lärm blasend, durch's Dorf; mehrere Stimmen riefen: „Die Feinde kommen!“ —

„Allmächtiger Gott! was fang' ich an?“ schrie der Major, und rang die Hände über der Nachtmütze.

„Welche Frage!“ sprach Trudchen. „Da ist in der Welt nichts zu thun, lieber Freund, als daß Sie sich geschwind ankleiden, zu Pferde steigen, Ihre Leute sammeln, und sich dem Feinde muthig entgegenwerfen.“ —

„Wenn's nur nicht Nacht wäre!“ seufzte Herr von Pampel. „Die Nacht ist keines Menschen Freund! — Am Tage sollten sie nur kommen, die Teufelskerl! — da wollt' ich kurzes Federlesen mit ihnen machen! — Aber bei Nacht — das ist dumm! Man sieht keine Hand vor den Augen; nichts als den Tod!“ —

„Ach, das sind Possen!“ sprach Gertrude und vereinigte sich mit dem Kammerdiener, den Major aus seinen Nachtkleidern herauszuschälen und in die Uniform zu bringen.

Aber er widersezte sich ihren Bemühungen mit Gewalt, entriß sich ihren Händen, rannte die Bodentreppe hinauf und kroch ins Heu. Gertrude verfolgte ihn mit Bitten und Beschwörungen, sich nicht zu entehren und der Verachtung und Schande Preis zu geben. Alles vergebens! Er arbeitete sich immer tiefer in den Heuhaufen hinein und antwortete nicht.

Da die wackere Marktenderin sah, daß sich durchaus kein Fünkchen Muth in ihm ansachen ließ, eilte sie wieder vom Boden herunter und entschloß sich, die Ehre der feigen Memme mit eigener Lebensgefahr zu retten. „Blaffert,“ rief sie, „laufen Sie geschwind in den Stall und lassen Sie des Majors Dienstpferd satteln! Ich will's für ihn besteigen, — ich kann reiten wie ein Husar — und alle Welt soll mich, mit Hülfe der Nacht und seiner Kleider, für ihn ansehen. Das ist der einzige Weg, den schwachen Mann bei Ehren zu erhalten. Schwören Sie aber, daß Sie ihn nicht verrathen wollen!“ —

Blaffert schwor, betrieb das Satteln, und nach fünf Minuten stand das Pferd vor der Thür. Indessen hatte sich Gertrude schon gestiefelt und gespornt, des Majors Uniform über ihre Kleider gezogen und den Säbel umgeschnallt. Sie verhüllte sich vom Kopf bis zu den Füßen mit einem großen Reitermantel, drückte den Officiershut tief ins Gesicht, und stieg, mit so glücklicher Nachahmung der Unbehülfslichkeit des Majors, zu Pferde, daß selbst der Reitknecht seinen Herrn nicht vermistete.

Mittler Weile hatte sich, durch Trompeten und Trommeln geweckt, die Kompagnie gestellt und wartete nur auf ihren Anführer. Da kam Gertrude gesprengt, sezte sich an die Spitze und kommandirte mit einer fetten Bassstimme: „Marsch!“ Der Zug ging vorwärts; der Aster-

Major brüllte wie ein Löwe; mehrere Truppen strömten aus den nächsten Gegenden herzu und schlossen sich an den Vortrab an. Das feindliche Corps sah seine Absicht, die Deutschen in ihren Quartieren zu überfallen, verfehlt und zog sich eilend zurück. Einige französische Soldaten, die sich in der Dunkelheit verirrt hatten, geriethen unter die Mannschaft, die das Heldenweib tapfer anführte und gaben sich, ohne einen Schuß zu thun, gefangen.

Siegreich, und von jedermann für den Major Pampel gehalten, kehrte Gertrude zurück. Es war aber ein Glück für sie und ihren Freund, daß der Vorfall nicht länger gedauert hatte; denn der Morgen dämmerte schon. Sie eilte vom Pferde auf den Heuboden. „Wer kommt denn?“ rief's ängstlich aus einem Schober. „Die ganze französische Armee!“ donnerte sie, und marschirte mit so kräftigen Soldatenschritten auf den belebten Heuhaufen los, daß die Hütte unter ihr bebte.

Pampel, der von ihrer Verkleidung und Heldenthat noch kein Wort wußte, war bei diesem Getöse fast des Todes und verkroch sich ins tieffste Heu. Sie mußte ihn mit ihrer natürlichen Stimme hervorlocken. Da wagte er sich denn aus seinem Versteck, und lächelte seelenvergnügt, als sie mit launiger Prahlerei, an den Degen schlagend, den Sieg berichtete, den sie unter seinem Namen erfocht. Sie gab ihm nun seine Montirungsstücke zurück, und bat ihn dringend, sich auf der Stelle dienstmäßig zu kleiden, damit nicht etwa die Nachtmütze noch an ihm zur Verrätherin würde. Er folgte, und that sehr klug; denn als er gestieft und gespornt die Bodentreppe herunter stieg, kamen ihm schon einige Officiere entgegen, die theils Rapporte brachten, theils ihn über seine Tapferkeit becomplimentirten. — „Keine Lobsprüche, meine Herren!“ war seine Ant-

wort. „Ich that nichts als meine Pflicht, und wünschte nur, es beliebte den Franzmännern, jetzt am hellen Tage mit uns anzubinden: da wollten wir ihnen die Nase noch besser wischen! Ich war eben auf dem Boden und sah mich nach ihnen um; aber sie hüteten sich, zum Vorschein zu kommen.“ —

Nicht lange hüteten sie sich! — Nur ungefähr acht Tage hielten sie Ruhe, um die Deutschen sicher zu machen, und unternahmen dann einen neuen nächtlichen Ueberfall. Herr von Pampel und seine Traute punschten eben wieder mit einander, als Lärm wurde. Ihr Schrecken war minder heftig, als eine Woche zuvor. Sie wußten schon, was sie zu thun hatten. Die Rollen waren nun einmal ausgeheilt, und man spielte sie, ohne viel darüber zu sprechen. Der Major schlich auf den Heuboden; Gertrude schwang sich aufs Roß.

Die Franzosen griffen diesmal ernstlicher an, drangen zahlreich und muthig vor, machten ein lebhaftes Gewehrfeuer, und eine der ersten Kugeln, die sie den Deutschen zuschickten, stürzte Gertruden vom Pferde. Sie war tödtlich verwundet und verschied auf der Stelle. —

Gegen Morgen ward der Feind zurückgeschlagen und ihr Leichnam unter mehreren Todten auf dem Wahlplatze gefunden. Jedermann sah sie, da der Tag nur erst graute, für den Major an, und einige Soldaten trugen den erstarrten Körper in sein Quartier. Hier drängten sich viele Menschen herbei; die verhüllte Leiche ward entkleidet, und unbeschreiblich war das Erstaunen, als man statt des Majors ein Weib — die wohlbekannte Marktenderin — fand.

„Wo ist Sein Herr?“ rief mit Hestigkeit ein anwesender Officier, als Blaffert jetzt athemlos ins Haus stürzte.

Der Kammerdiener konnte sich bei dem unerwarteten Anblick des Leichnams vor Bestürzung kaum fassen und antwortete zitternd: der Herr von Pampel müsse gefangen, oder noch in der Verfolgung des Feindes begriffen seyn. „Ja, das sah' ihm ähnlich!“ versetzte der Officier mit bitterm Hohnlachen, und durchsuchte hastig alle Winkel des Hauses. Er ging auch zuletzt auf den Boden. Der Held im Heu, der ganz sicher glaubte, Gertrude komme, um ihm wieder einen Siegesbericht abzustatten, raschelte sogleich, als er Fußstritte hörte, aus seinem Schlupfloche hervor und ward dadurch augenblicklich entdeckt. Er hatte, weil es auf dem Boden kalt war, den Pelzmantel der Marktenderin um sich geschlagen. Der Officier warf ihm ein paar verächtliche Worte zu, und eilte dann fort, um dem Oberbefehlshaber die Geschichte zu melden.

Herr von Pampel ging mit schwerem Herzen vom Boden herunter, und weinte noch bei der Leiche seiner treuen Freundin, als ihm der Degen abgefordert und Arrest angekündigt wurde. Gertrude erhielt ein ehrenvolles Begräbniß, und der Major nach kurzer Untersuchung einen nicht sonderlich ehrenhaften Abschied.